

**Kurt Bucher**

## **Der Aufbruch in der Schweizer Kirche**

*Die Kirche als Volk Gottes hat in jüngerer Zeit aus gegebenen Anlässen zwei Formen des Wirkens verstärkt, die es in dieser oder jener Weise schon bisher gegeben hat. Es entstand in der Schweiz das kritische Forum für eine offene Kirche „aufbruch“, und es bildete sich eine basiskirchliche Bewegung, über die im folgenden informiert wird.\** red

### *Die Initialzündung*

„Weck die tote Christenheit aus dem Schlaf der Sicherheit...!“ Mit diesen Worten beginnt die zweite Strophe des katholischen und reformierten Christen vertrauten Liedes „Sonne der Gerechtigkeit“. Sie fallen mir spontan ein, wenn ich mir vergegenwärtige, was in den letzten dreieinhalb Jahren (seit Mai 1988) in weiten Teilen der katholischen Kirche der deutschsprachigen Schweiz, vor allem im großen Bistum Chur, vor sich gegangen ist. Die in diesen Worten geäußerte Bitte ist ein Stück weit erhört worden – dank Wolfgang Haas, dem ungeliebten „Bischof ohne Volk“<sup>1</sup> in Chur. Viele sind der Ansicht, der Heilige Geist selber habe die Art und Weise, wie Bischof Johannes Vonderach ihn, „den einzigen Priester im ganzen Bistum, dem er noch vertraute“, mit päpstlichem Einverständnis und Segen zu seinem Nachfolger machte, wenn nicht inszeniert, so doch als Instrument benutzt, um die Schweizer Katholiken aus ihrem konsumistischen, lethargischen und verbürgerlichten Christendasein aufzuwecken. Tatsache ist, daß seit dieser Bischofsernennung der Wille zur Erneuerung der Kirche gesamtschweizerisch mit Händen greifbar ist. Trotz der verheerenden Folgen des Amtsantritts von Wolfgang Haas und aller dadurch verursachten Kirchen-Erschöpfung und Kirchen-Verärgerung, Resignation und Enttäuschung, wächst kraftvoll der Traum von einer Kirche, die durch die „Menschenfreundlichkeit Gottes“ (vgl. Tit 3, 4) geprägt ist. Priester,

\* Der Beitrag, der für Heft 2, 1992 vorgesehen war, wurde im Oktober 1991 abgeschlossen. Seine Veröffentlichung mußte aus Platzgründen auf dieses Heft verschoben werden.

<sup>1</sup> M. Amherd (Hg.), Wolfgang Haas: Bischof ohne Volk – Volk ohne Bischof, Zürich 1991.

Ordensleute und Laienseelsorger/-innen, Pfarreiräte und Synodalen, Katholikinnen und Katholiken haben in dieser konfliktreichen Zeit deutlicher denn je artikuliert, daß sie eine Kirche wollen, die durch Humanität und Vertrauen, Solidarität und Geschwisterlichkeit, Respekt vor den menschlichen Grundrechten und der Mündigkeit aller Christen und Christinnen, durch Mitbestimmung und Mitentscheidung, Gesprächsbereitschaft und Toleranz sowie eine ausgeprägte Rechtskultur gekennzeichnet ist. Es ist das Verdienst von Johannes Vonderach, Wolfgang Haas und Papst Johannes Paul II., daß in der Schweiz die *Zukunft der Kirche schon begonnen* hat, wenn auch kaum in ihrem Sinn.

Wesentlich dazu beigetragen hat „aufbruch“, zunächst als publizistisches, jeden zweiten Monat erscheinendes „Forum für eine offene Kirche“, und dann als breite „Bewegung“.

### *„aufbruch“ – ein kritisches Forum für eine offene Kirche*

Was mit der Empörung und Wut über das autoritäre Vorgehen der Kirchenleitung bei der rechtswidrigen Bestellung von Bischof Haas weit über kirchliche Kreise hinaus aufgebrochen war, sollte nicht wirkungslos versanden. Aus dem Protest formierte sich bald eine Gegenbewegung „fortschrittlicher“ Laien und Amtsträger/-innen. Sie sah es als ihre Aufgabe an, den Geist des Konzils und die Art, wie sich die Ortskirche Schweiz das Konzil zu eigen gemacht hatte, etwa in der Synode 72, zu retten sowie die schleichende Resignation und den klammheimlichen Auszug vieler aus der Kirche zu stoppen. Um den gleichgesinnten, aber verzettelten Kräften an der Basis eine Stimme zu geben und mit ihr eine Sammelbewegung einzuleiten, rief sie die Zeitschrift „aufbruch – Forum für eine offene Kirche“ ins Leben. Die Startnummer, entstanden durch den ehrenamtlichen Einsatz eines zehnköpfigen Redaktionsteams, wurde im Advent 1988 in einer Auflage von 100.000 Exemplaren breit gestreut. In ihrem Editorial hieß es:

„Forum für eine offene Kirche‘ weist auf den Geist hin, der unseren Aufbruch beseelen soll. Ein Forum ist der Ort, wo Meinungen und Informationen ausgetauscht, Standpunkte geklärt und Wege in die Zukunft gesucht werden; . . . ein Ort auch, wo ruhig mal



gestritten werden darf. Streiten gehört zum Lebenselixier der Kirche von Anfang an. Kirche ist wesentlich auch Kampf, Auseinandersetzung, geschwisterliche Rauferei, Weg- und Konfliktgemeinschaft unter dem Kreuz . . .“ Ferner: „Aufbruch soll (auch) als Drehscheibe dienen für lokale und regionale Initiativen und Bewegungen an der Basis der Kirchen.“

Ohne große Werbung gelang es den Initiantinnen und Initianten der Zeitschrift in kürzester Zeit, einen Förderkreis zu bilden, der die bewußt kritische Kirchenzeitung finanziell und ideell zu tragen und ihre Zukunft zu sichern bereit war. Das Echo auf das Erscheinen von „aufbruch“ war sowohl bei jenen, an die sich die Zeitschrift wandte, als auch in den Medien überwältigend. Mit seinem ermutigenden Inhalt, dem konstruktiven Dialogkonzept und der ansprechenden Präsentation wurde „aufbruch“ von vielen spontan als Symbol neuer Hoffnung verstanden. (Auf römisch-katholischer Seite wurde mit Unmut und dabei auch mit viel Unkenntnis, aber auch mit viel Zustimmung – diese neue „kritische“ Zeitschrift sei „dringend notwendig“ – reagiert.) Fachleute prognostizierten als oberste Grenze 4000 Abonnenten, ein Vierteljahr später, Ende März 1989, waren es bereits 6000 und nach gut einem Jahr, selbst die kühnsten Erwartungen der „aufbruch“-Macher übertreffend, 10.000. Zur Überraschung der Kenner der Medienszene stieg die Abonnentenzahl auch danach noch immer kontinuierlich an. Heute zählt die Zeitschrift ca. 13.000 Abonnenten und erreicht gut 20.000 Leserinnen und Leser. Erstaunlich war und ist insbesondere das breite Spektrum von Leuten, welche die Zeitschrift unterstützen (60 bis 70 Prozent derer, die ein Abonnement eingehen, zahlen den doppelten Betrag ein und schließen sich damit dem Förderkreis an): Es sind dies Leute aus allen sozialen Schichten (vom Bergbauern bis zum Rechtsanwalt), quer durch alle Altersklassen (darunter auch unzählige Personen zwischen 60 und 90 Jahren). „aufbruch“, so darf nach drei Jahren konstatiert werden, war im richtigen Moment gekommen und entspricht als kritisches Forum für eine offene Kirche einem breiten Bedürfnis<sup>2</sup>.

<sup>2</sup> Bestellungen für Probeexemplare und Abonnements bei: Redaktion „aufbruch“, Postfach 169, CH-1700 Fribourg 7. Hier können auch die beiden bisher erschienenen Sondernummern über die „Churer Ereignisse“ (Nr. 10/Juni 1990) und das „Opus Dei“ (Nr. 14/November 1990) angefordert werden.

## Ökumenisch – gegen Rekonfessionalisierungstendenzen

Bereits mit der Juli-Ausgabe 1989 öffnete sich „aufbruch“, ursprünglich eine katholische Schöpfung, *ökumenisch*. Damit wurde einerseits der Tatsache, daß ein nicht unerheblicher Teil der Leserschaft sich aus dem evangelisch-reformierten „Lager“ rekrutierte, Rechnung getragen, andererseits der ökumenisch-geschwisterlichen Kirchenvision, die die Initianten von Anfang an beseelte. Mit dieser Öffnung sollte ein Zeichen *gegen* die in den „Churer Ereignissen“ sichtbar gewordenen Rekonfessionalisierungstendenzen und gleichzeitig ein *Zeichen für* die Pflicht und Verantwortung der Schweiz, einem Ursprungsland der Reformation, den Einigungsprozeß mit biblischer Ungeduld voranzutreiben, gesetzt werden. Dem Redaktionsteam gehören seither auch zwei reformierte Mitglieder an.

Die breite und positive Resonanz, auf die das neue kirchliche Presseerzeugnis stieß, erlaubte im Sommer 1990 die *Schaffung einer 75%-Redaktionsstelle*. Damit war die Konsolidierung und Professionalisierung der bisher geleisteten Arbeit intendiert, und dadurch gelang es nun besser, die vorgegebene Zielsetzung, einen unabhängigen, dem Grundsatz der Wahrhaftigkeit verpflichteten Recherchier-Journalismus anzustreben, zu erreichen und möglichst nahe am Puls der kirchlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen und Aufbrüche zu sein. Dem Hauptredakteur steht weiterhin das unentgeltlich arbeitende Redaktionsteam, bestehend aus mindestens acht Mitgliedern (Frauen und Männer, katholisch und reformiert), die sich der Linie von „aufbruch“ verpflichtet fühlen, zur Seite.

Nie bloß „Kampfblatt“, sondern Instrument für die Praxis

„aufbruch“ wollte nie bloß ein innerkatholisches Kampfblatt, das offizielle Organ der vereinigten Haas-Opposition sozusagen, sein. Von Nummer zu Nummer wurde deutlicher, daß für die Verantwortlichen Kirche nicht Selbstzweck, sondern Instrument ist, das dazu dienen soll, das von Jesus verkündete Reich Gottes hier und heute in konkrete Praxis umzusetzen: Gerechtigkeit zu schaffen, Frieden zu stiften, die Schöpfung zu be-



wahren. Ihnen war und ist bewußt, daß dies nicht zu haben ist ohne prophetisches, gesellschaftspolitisches Zeugnis, ohne Hinterfragen politischer und wirtschaftlicher Zusammenhänge lokal und global, ohne ein Sichstellen den Herausforderungen der Zeit und ohne ein Setzen von Zeichen menschenwürdigen, schöpfungsfreundlichen und solidarischen Lebens in Kirche und Gesellschaft. Es verwunderte das „aufbruch“-Redaktionsteam nicht, daß eine kleine Minderheit von Leserinnen und Lesern gegen seine Überzeugung, daß aus dem, was das Christentum von seiner Wurzel her ist und will, notwendig eine bestimmte politische Option folgen *muß*, massiv opponierte und aus Protest gegen den angeblich „rot-grünen“ Kurs der Redaktion die Zeitschrift abstellte. So hieß es z. B. in einem Leserbrief: „Ich und viele meiner Freunde haben ‚aufbruch‘ abonniert, um das neue Kirchenbild zu verteidigen, die Befreiung der Christen von der neu einsetzenden Diktatur des konservativen Klerus . . . Wenn Sie mit Ihrer Zeitschrift nun aber in das politische Umfeld eingreifen, dann bitte ich Sie, mir Ihre Zeitschrift nicht mehr zuzustellen.“ Die Richtungskontroverse machte unübersehbar deutlich, daß das einigende Band, das die Christinnen und Christen unter dem „aufbruch“-Dach zusammenhält, der Widerstand gegen totalitäre Tendenzen in der Kirche ist, daß dieses Band aber reißt, wenn zu einem ebenso eindeutigen Ja auch zum Widerstand gegen menschenverachtende, naturzerstörende, lebentötende wirtschaftliche und gesellschaftliche Mächte angestiftet wird. Um die Leserschaft davon zu überzeugen, daß „zum Widerstand in der Kirche nicht berechtigt ist, wer sich nicht in Wort und Tat für die Befreiung der Armen einsetzt“ (Otto Moosbrugger), werden die „aufbruch“-Verantwortlichen noch viel geduldige, beharrliche Aufklärungs- und Bewußtseinsbildungsarbeit leisten müssen.

*„aufbruch“ – Name und Programm einer basiskirchlichen Bewegung*

„aufbruch“ wollte von Anfang an nicht nur der Titel einer neuen Zeitschrift sein und bleiben, „aufbruch“ sollte zu einer *Bewegung* und einem *Programm* werden, das eine starke spirituelle Herausforderung in sich

birgt. Nachdem sich „aufbruch“ als Zeitung weitgehend konsolidiert hatte, konnte man es wagen, mit dem Aufbau der Bewegung zu beginnen. An der Generalversammlung des „aufbruch“-Förderkreises anfangs März 1991 wurde ihr *Leitbild* vorgestellt und verabschiedet. Darin heißt es:

„Die ‚aufbruch‘-Bewegung versteht sich als ganzheitliche Denk- und Suchbewegung an der Basis der Kirchen der Schweiz, auf dem Weg in eine mystisch-spirituelle, politisch-prophetische und geschwisterlich-ökumenische Kirche.

*Mystisch-spirituell* soll sie sein, weil die Kirche nur daseinsberechtigt ist und Kraft und Zukunft hat, wenn sie im Geheimnis Gottes verwurzelt ist und auch bewußt und selbstkritisch bereit ist, auf der Basis des Evangeliums sich immer wieder zu erneuern.

*Politisch-prophetisch* soll sie sein, weil Gott uns in den biblischen Texten als ‚hochpolitischer‘ Gott begegnet, der sich leidenschaftlich für das Leben einsetzt. Eine politische Kirche bemüht sich, das Zusammenleben der Menschen gerecht zu ordnen, einen lebendigen Frieden zu verwirklichen und die gute Schöpfung Gottes zu bewahren. Gegen unterdrückerische Machtmechanismen in der Gesellschaft setzt sie sich prophetisch zur Wehr.

*Geschwisterlich-ökumenisch* soll sie sein, weil die Kirche im Sinne des Evangeliums und der jungen Kirche ein Raum des herrschaftsfreien, geschwisterlichen Umgangs miteinander sein soll und so die Alternative Gottes zu den ‚Herrschaften dieser Welt‘ sein kann. Dieser geschwisterlich-ökumenische Geist will sowohl die Spaltung der Kirche in verschiedene Konfessionen überwinden sowie auch die aktive, gleichberechtigte Teilhabe von Frauen in allen Entscheidungsprozessen und Aufgaben fördern und unterstützen.“

Um diesem Ziel tatkräftig entgegenzuarbeiten, wurden *Arbeitsgruppen* gebildet. Zur Zeit (Herbst 1991) sind es folgende:

*Gruppe Theologie:* Sie sorgt dafür, daß die „aufbruch“-Bewegung theologisches Profil und Tiefgang bewahrt. Eine ihrer besonderen Aufgaben besteht darin, die „gefährliche Erinnerung“ wachzuhalten an die Beschlüsse großer Kirchenversammlungen (Zweites Vatikanisches Konzil, Ökumenische Weltversammlungen, Synode 72, Schweizerische Evangelische Synode). Insbesondere studiert sie die meist unbekannteren Konvergenzergebnisse von zwischenkirchlichen theologischen Kommissionen und macht sie der Öffentlichkeit bekannt. Dasselbe gilt für Erkenntnisse der feministischen Theologie.

*Gruppe Veranstaltungen:* Sie plant „aufbruch“- und Fortbildungsanlässe sowie öku-



menische Kirchentage, bereitet sie vor und führt sie durch.

Das erste ökumenische Kirchenfest unter dem Motto „Damit die Hoffnung nicht stirbt“, an dem sich gegen 800 Christinnen und Christen, Frauen und Männer aus allen Generationen und Konfessionen, auch viele Jugendliche, beteiligten, fand Mitte September 1990 in Olten statt. Es war eine ernstheitere Versammlung „wider das schleichende und weitverbreitete Gift der Resignation“ in der Kirche: ernst in den 35 Ateliers, in denen die Auseinandersetzung mit brennenden Glaubens- und Zeitfragen im Mittelpunkt stand; und heiter-festlich bei Musik, Tanz und Gesang, wie auch in den ökumenischen Gottesdiensten, besonders im abschließenden „Morgenmahl“ (nach Johannes 21), bei dem es darum ging, den Morgen einer neuen Zukunft zu feiern. – Ökumenische Kirchenfeste sollen inskünftig alle zwei Jahre gefeiert werden.

*Gruppe Regionale Vernetzung:* Durch sie soll in verschiedenen Regionen der deutschen Schweiz eine Art „Drehscheibe“ oder „Plattform“ zustande kommen, die es „aufbruch“-Lesern und -Leserinnen und Gruppen, die auf der ideellen Linie von „aufbruch“ liegen, ermöglicht, regelmäßig zusammenzukommen, Anregungen und Vorschläge einzubringen, von konkreten Initiativen zu berichten und im gemeinsamen Feiern des Glaubens das Bewußtsein „Wir sind Kirche“ zu stärken. Bis heute ist es gelungen, in fast allen geschaffenen (25) Regionen – möglichst natürlichen geographischen Räumen mit einem größeren Zentrum – die nötige Anzahl Kontaktpersonen für den Aufbau der Regionalgruppen zu gewinnen.

*Gruppe Internationale Vernetzung:* Sie strebt eine enge Zusammenarbeit an mit Basis-Reformkräften in anderen europäischen Ländern. Auf ihre Initiative und Einladung trafen sich im August 1991 Vertreterinnen und Vertreter der niederländischen „Achte-Mai-Bewegung“, der deutschen „Initiative Kirche von unten“, der österreichischen Gruppierungen „Kirche sind wir alle“ (Vorarlberg) und „Forum für eine offene Kirche“ (Salzburg), der Schweizerischen „aufbruch“-Bewegung sowie belgische und luxemburgische Reformkatholiken und gründeten das *Europäische Netzwerk „Kirche im Aufbruch“*, einen Dachverband nationaler katholischer Reformbewegungen, die dem „Aggiornamento“ treu bleiben und es weiterentwickeln wollen.

*Gruppe Menschen- und Christenrechte in der Kirche:* Sie ist dabei, den schweizerischen Zweig einer international bereits starken Bewegung aufzubauen. Sie beteiligte sich zum erstenmal an der 2. Europäischen Konferenz für Menschenrechte in der Kirche im Februar 1991 in Eschborn b. Frankfurt.

Die „aufbruch“-Bewegung will mit so wenig Strukturen wie möglich und so viel Strukturen wie nötig auskommen. Führungsorgan ist der *Koordinationsrat*, der zur Zeit aus den Leiterinnen und Leitern der verschiedenen Arbeitsgruppen gebildet wird. Er kommt zu regelmäßigem Informationsaustausch zusammen, gibt Impulse in die Arbeitsgruppen und steuert die Richtung der Bewegung gemäß dem Leitbild. Bei aktuellen gesellschaftlichen und kirchlichen Ereignissen nimmt er im Namen der ganzen Bewegung öffentlich Stellung.

*„aufbruch“ – eine Zeitschrift und eine Bewegung auf dem Weg*

„aufbruch“ sowohl als Zeitschrift als auch Bewegung befinden sich in einem permanenten Werde-Prozeß. Zur Zeit wird das Konzept der Zeitschrift „aufbruch“ einer Revision unterzogen (Ausweitung auf monatliches Erscheinen, Umstellung auf Magazin-Format, Aufbau eines Korrespondentennetzes usw.). Daneben gilt es, die „aufbruch“-Bewegung noch stärker in der kirchlichen und gesellschaftlichen Landschaft der Schweiz zu verankern. Bestehende und sich im Aufbau befindliche kirchliche und andere Basisinitiativen, Aktionsgruppen, Organisationen und Gemeinschaften, die heute weitgehend unverbunden nebeneinander existieren und sich mit dem „aufbruch“-Leitbild identifizieren können, sollen motiviert werden, Mitglieder der „aufbruch“-Bewegung zu werden. Wir sind der Ansicht, daß dadurch sowohl sie selber als auch die Bewegung bestimmenderen Einfluß auf den Gang der Dinge in Kirche und Gesellschaft nehmen könnten.

Am Anfang der „aufbruch“-Geschichte standen keine Akzeptanz-Studien, keine Vernehmlassungen, keine Finanzplanung, keine Statuten . . . Zu Gevatter stand ihr „lediglich“ die unbändige Hoffnung „wider alle Hoffnung“, daß das Leben sich gegen Erstikungsmaßnahmen von oben, gegen den reaktionären Versuch, den pfingstlichen Aufbruch der Konzilskirche zu stoppen, durchsetzen werde. Die vielen erwachten und nun aufbrechenden Christinnen und Christen haben diese Hoffnung nicht zuschanden werden lassen.